

# Unterhaltungsblatt

als Beilage zur Preßburger Zeitung.

zu No 13.

---

## Ueber die Existenz eines Nordpolarlandes.

Der Westphälische Moniteur enthält von Malte-Brun Folgendes über die Existenz eines Nordpolarlandes: Seit der Rückkehr des Herrn Hedenstrom nach Petersburg, scheint man sich in Rußland und in Deutschland immer mehr mit der Existenz eines großen Landes im Norden von Sibirien zu beschäftigen. Der eben genannte Reisende hat nicht allein die beyden vor dem Vorgebirge Swiaitoi-Nosß liegenden Inseln besucht, sondern auch, wie man versichert, den Seearm durchschifft, welcher diese Inseln von einem Lande, oder wenigstens von einer sehr beträchtlichen Insel trennt, welche so wie diese beiden Inseln im Jahre 1774 von dem Feldmesser Chwoinoff, nach den Anweisungen des Kaufmanns und Jägers Liaikhoff besucht wurde. Dieses Land, welches die Karten bereits unter dem Namen Liaikhoffland bezeichnen, und dem Herr Hedenstrom dem Namen Neusibirien giebt, bietet hohe Gebirge und zwey ansehnliche Flüsse dar, welches doch eine große Ausdehnung anzeigt. Man hat Spuren von Einwohnern und Thieren dort gefunden; die ersten rührten aber bloß von sibirischen Jägern her, die über das Eismeer hierher gekommen waren, Vergleicht man die-

se

se gewisse Entdeckung mit einigen minder ausge-  
machten Thatsache, so wird man versucht zu glau-  
ben Neusiberien wäre nur ein Theil eines großen  
arctischen Festlandes. Denn erstlich würde die un-  
gemeine Intensität der Kälte in Grönland, Labrador  
und Kanada, unter Breiten schwinden, welche in Eu-  
ropa und sogar in Asien eine weit erträglichere Tem-  
peratur genießen, erklärbar seyn, wenn Amerika oder  
Grönland bis an den Pol reichten, indem alsdann aus  
dieser Masse stets gefroren, mit ungeheuren Eis-  
seen und Eisbuchten durchschnittenen Landes, jene  
angemeine Kälte über die neue Welt ausgehen wür-  
de. An diese Vermuthung reihen sich noch mehrere  
unwiderlegbare Thatsachen; die Einwohner von Grön-  
land sind ohne Zweifel von derselben Race wie die  
Eskimos in Nordamerika; sie haben dieselbe Spra-  
che dieselbe Leibesbeschaffenheit, und es ist nicht wahr-  
scheinlich, daß die Auswanderung zu Wasser gesche-  
hen sey; und da noch zudem die Wohnungen der  
Grönländer bis in den 78sten Grad gehen, ohne daß  
sich behaupten ließe, sie nehmen daselbst ein Ende,  
so scheint zwischen diesen Völkerschaften aus einer  
Race eine Gemeinschaft zu Land vorhanden zu seyn.  
Eine andere noch eindringendere Thatsache ist die  
öftere Ankunft von ganzen Trupps von Thieren,  
hauptsächlich Stais, Füchsen und weißen Bären vom  
Norden über das Eismeer, an den Ostspitzen von Si-  
berien; diese Thiere erscheinen oft in so großer An-  
zahl, daß sie im Schnee Spuren hinterlassen, wie  
der Durchzug eines Heeres. Zu allen diesen Ar-  
gumenten kann man noch die Existenz einer Küste von  
N. O. von Spisbergen hinzufügen, welche die Hol-  
länder im Jahre 1797 sahen, und die auch auf ei-  
niger Karten angegeben sind. Die Einwürfe, die  
man aus den angeblichen Seefahrten einiger Hollän-  
der ziehen könnte, die über den 80sten Grad der  
Breite gekommen seyn, und dort ein offenes Meer  
ange-

angetroffen haben sollen, verdienen keine Aufmerksam-  
keit, so lange kein glaubwürdiger Bericht von die-  
ser Reise vorgewiesen wird. Aber, wird man sagen,  
wozu dient es, die Aufmerksamkeit der Reisenden auf  
einen Welttheil zu ziehen, zu dem ewiges Eis den  
Zugang veriperrt, und von wo das Leben auf immer  
ausgeschlossen zu seyn scheint? welcher Gegenstand  
wäre wohl von so hoher Sehenswürdigkeit, daß er  
dem Reisenden Ersatz gewähre für die Gefahren, de-  
nen er ausgestellt war, für die Leiden die er zu er-  
tragen hatte? — Es scheint uns aber nicht unmöglich,  
daß eine kleine Expedition von Männern, die an Ruß-  
lands Kälte und an das rauhe Jägerleben gewöhnt  
sind, dieses feste Polarland des Nordens, wenn eins  
da ist, einmal durchstreife. Von Siberien aus müßte  
der erste Versuch gemacht werden. Nach Irkutsk, ei-  
ner ziemlich lebhaften Stadt in Ostsiberien könnten  
die Instrumente, Waffen &c. deren man bedürfte,  
leicht transportirt werden; dort findet man Leute,  
die sich alle Jahre an die Ufer des Eismeres, und  
sogar nach den Bialikoffs Inseln begeben, wo sie ver-  
steinertes Elfenbein suchen. Unter diesen Leuten könn-  
te diese Reisegesellschaft ausgewählt werden. Nicht  
die einer solchen Reise an und für sich anlebenden  
Schwierigkeiten haben die Versuche der Dänen in  
Grönland aufgehalten sondern die Natur des Bo-  
dens. In Grönland, wie in Neuholland, haben  
steile und hohe, unersteigliche Bergketten den Reisen-  
den genöthigt, alle Bemühungen auf eine mühsame  
Streiffahr an den Küsten, von Insel zu Insel, und  
von Bucht zu Bucht, zu beschränken.

Was aber wird man entdecken? Fürs erste  
würde es allerdings für alle Zweige den Wissen-  
schaften interessant seyn, die Aussenenden der Erdku-  
gel zu kennen; die Entdeckung von Amerika derma-  
ßen zu vervollständigen, die Geographie von einer  
Seite wenigstens zu vollenden, weil der Südpol uns

wahrscheinlich auf ewig verschlossen bleiben wird; die sehr unvollkommenen Berichte Hedenstroms und Chwoinoffs verheißten aber auch noch andere neuere und unserer ganzen Neugierde würdige Gegenstände. — Man weiß, daß Sibirien erstaunenswürdige Ueberreste von heutiges Tages unbekanntem Thieren, von ausgestorbenen Bewohnern einer anders gestalteten Welt, als unser Planet ist, enthält. Man kennt die berühmten Mammuths, jene besondere Elephanten Gattung, welche einst in großer Anzahl ohnweit dem Orte müssen gelebt haben, wo sie jetzt nicht mehr existiren können. Wenn die Hügelreihen längst den sibirischen Flüssen mit diesen erstaunenswürdigen Ueberresten angefüllt sind, so ist es ganz anders in den Liaihofs-Inseln; überall entblößt die leichte unter den Füßen des Reisenden zerfallende Erde eine ungeheuere Anhäufung von Elephanten und Rhinocerosknochen und großen Seethiergebeinen. Man sollte denken, es wäre hier das Gemeingrab dieser Bewohner einer aufgelösten Urwelt; eben diese ungeheure Menge von versteinertem Elfenbein zieht die Sibirier hierher. Das große Land, oder Neusibirien das sich nördlich von dieser Straße der Gebirge ausstreckt, enthält ebenfalls eine große Menge jener Denkmäler der Katastrophen, die unsere Erde erlitten hat. Aber man findet daselbst auch noch nicht gesehene Ueberreste von ungeheuren Vögeln, Herr Hedenstrom soll Federn und Klauen mitgebracht haben, die nur Vögeln von drey oder viermal größerm Umfang, als die Limmergeier, angehören können. Derselbe Reisende spricht auch noch von großen Lagen versteinerten Holzes, gleichsam Balken, Man weiß nicht, wie dieser unvollkommene Bericht zu verstehen ist; man wird versucht zu glauben, der Reisende habe flüchtig gesehene Basalt Pfeiler für versteinertes Holz gehalten. Dem sey nun, wie ihm wolle, es ist wahrscheinlich, daß man in diesen Re-

tionen, wo die dürftige Vegetation die Felsen mit keiner hinreichenden Decke belegen konnte, gleichsam die Eingeweide der Erde nackt sehen kann; denn nicht nur würde die Mineralogie durch diese neuen Gattungen bereichert werden, sondern auch die physikalische Geschichte des Erdbodens würde dadurch die Kenntniß unerwarteter Erscheinungen gewinnen. Ungeheure Gerippe von Gebirgen müssen diese seit der letzten Umgestaltung unseres Erdbodens unveränderten Regionen bedecken. Vielleicht haften noch Trümmer der uralten Erdrinde auf dem ewigen Eise das, nach einigen Gelehrten, die Masse der Erdkugel ausmacht. Darum müssen die Akademien der Wissenschaften eifrig wünschen, daß ein kühnes Unternehmen ihnen diese Polarwelt aufschliesse, die getheilt zwischen dem weißen Bären und dem Wallfisch, wohl nimmer von der Politik umgränzt werden wird.

Ein Deutscher Thee der den chinesischen nicht nur gänzlich entbehrlich macht, sondern ihn sogar an Wohlgeschmack übertrifft.

Was, was in diesen, alle nur mögliche Einschränkung gebietende Zeiten die jährlichen Ausgaben einer Familie auch nur etwas zu vermindern im Stande ist, verdient Empfehlung auch Beherzigung. Unter die oft ziemlich bedeutenden Ausgaben gehört auch die für Thee, indem das Theetrinken in manchen Gegenden Deutschlands noch sehr im Gebrauche ist und bisher noch immer beträchtliche Summen für Thee ins Ausland gingen.

Wenn nun Deutschland selbst einen Thee lie-

ferre der den chinesischen gänzlich ersetze? wenn im Vaterlande ein Theekraut wild wüchse, das dem sogenannten Tschou und grünen Thee aus China nicht nur nichts nachgäbe, sondern denselben an Wohlgeschmack überträte? — Dies ist wirklich der Fall. Doch ehe ich dieses treffliche Theekraut selbst beschreibe, muß ich zuvor anführen, daß die Entdeckung dieses deutschen Thees dem thätigen Benefiziaten Schmidt zu Rosenhain in Bayern angehört, einem Manne, der die Stunden seiner Muße mit ungemeinem Fleiße der Pflanzenkunde widmet, worinn er nicht gemeine Kenntnisse besitzt, ohne je den geringsten Anspruch darauf zu machen.

Der Ben. Schmidt hatte die Güte, mir etwas von diesem Thee mitzutheilen, und Alle, welche ihn sowohl in Punsch, als auch allein kosteten,äuerten einstimmig, daß er den Chinesischen Thee vollkommen ersetze und ihn daher gänzlich entbehrlich mache.

Diesen deutschen Thee liefern die grünen Blätter der Wirbeldoste (*Clinopodium vulgare* Lin.) die aber von der Blüthezeit dieser Pflanze, welche in den Heu- und Erndtmonat fällt, eingesammelt und an einem luftigen Orte im Schatten getrocknet werden müssen. Die botanischen Kennzeichen derselben sind folgende: Der Stengel ist viereckig und haarig; die Blätter sind eiförmig, etwas gekerbt und haarig. Die Blüthen stehen in runden vielblüthigen Quirlen etwas gedrängt um den Stengel herum. Die Blumendeckblätter sind borstenförmig und gefranzt, und die Einschnitte borstenförmig. Die rachenförmigen Blumen sind purpurroth, manchmal auch weiß und etwas haarig.

Die beste Zeit zum Einsammeln der Blätter zu Thee ist, ehe die Blumen sich entwickeln. In Rücksicht der Menge zum Anbrühen oder Aufguss des Thees

Kann Jeder nach Belieben viel oder wenig nehmen je nachdem man starken oder schwachen Thee trinken will. Der Ben. Schmidt ist vorigen Sommer darauf bedacht gewesen, eine gehörige Menge von diesem Thee zu sammeln, und Liebhaber, die sich selbst von der Güte desselben überzeugen wollen, dürfen sich nur in frankirten Briefen an ihn wenden; Kauf- und Handelsleute aber, die sich ihn bezulegen wünschen haben die billigsten Preise zu erwarten, indem der Ben. Schmidt weit davon entfernt ist, Gewinn zu suchen, sondern bloß, wie billig, eine Entschädigung für seine Mühe verlangt.

Möchte man doch einmal klug werden und das Geld nicht nach Millionen für Dinge wegwerfen, die man im Vaterlande eben so gut wo nicht besser haben kann.

### Richter zu machen die lange und hell brennen.

Man nimmt hierzu z. B. acht Pfund Talg, zerschneidet ihn in Stücke, thut diese in einen Tiegel, und schüttet darüber ein Quart Wasser läßt ihn über einem Kohlf Feuer schmelzen, und giebt Acht, daß die Griesen nie schwarz werden. Wenn er geschmolzen ist, drückt man ihn durch ein leinenes Tuch, und gießt wiederum eben so viel Wasser hinzu, dergleichen ein Loth Salpeter, ein Loth Salmiak, und zwey Loth gebrannten Alaun. Dieses läßt man mit dem Wasser kochen, bis man keine Blasen mehr sieht und es ganz glatt wird, oder bis es in der Mitte eines Thalers groß helle wird. Dann läßt man es kalt werden, schabt das Unreine vom Boden ab, und

läßt es im Tiegel wieder zerschmelzen. Die Lochte zu diesen Lichtern werden halb aus baumwollenen und halb aus leinenen Garn gemacht und ehe sie in die Formen gesteckt werden, werden sie mit zerlassenen Talg worin ein wenig Kampfer und etwas Dehl gethan worden, bestrichen, alsdann in die Formen gehängt und die Lichter gegossen. Diese Lichter rinnen nicht, und brennen noch einmal so lange als andere von eben der Länge und Dicke.

\* \* \*

Wie ergiebig der Fischfang in der Wolga ist, ergiebt sich unter andern aus folgender Thatsache. Drey Einwohner des Fleckens Duboyk an der Wolga haben mit ihren Arbeitern im verfloffenen Sommer innerhalb zwey Wochen 886900 große Fische gefangen, an Gewicht 216,300 Pud.

Die Fayance-Fabriken in Kiew liefern gegenwärtig vortreffliches Steingut, das in keiner Rücksicht dem Englischen nachsteht. Die genannten Fabriken bestehen bereits seit dem Jahre 1798 in welchem Jahre der Kaiser Paul I. denselben 4033 Dessätinen Land und 228 Bauern verlieh, wozu nachher noch 230 Bauern hinzugesügt wurden.